

Politische Rundschau.

Keine neuen Koalitionsverhandlungen.

Aus parlamentarischen Kreisen erfahren wir, daß zur Zeit keinerlei Verhandlungen zwischen den jetzigen Koalitionsparteien und den Demokraten zwecks Erweiterung der Regierungskoalition auf breiterer Grundlage stattfinden. Wenn überhaupt Verhandlungen gepflogen werden, so kann es sich nur darum handeln, die Demokratische Partei dazu zu veranlassen, Dr. Rathenau die Erlaubnis zum Beitritt in das jetzige Kabinett zu geben. Eine Beteiligung der Demokratischen Partei als solche ist in nächster Zukunft nicht zu erwarten, da sie sich durch ihren einmal gefassten Beschluß, mit Polen nicht zu verhandeln, gebunden fühlt.

Die kommende Lohnbewegung.

Die Generalkommission der Gewerkschaften betrachtet die Regelung der Teuerungszulage der Beamten als einen Vorläufer einer großzügigen Lohnregelung der gesamten Arbeiterschaft, bei der die Regierung die Vermittlerrolle übernehmen wird. Diese kommenden Verhandlungen sollen rein sachlich und frei von jeder Politik geführt werden. Im gegenwärtigen Augenblick ist man sich innerhalb der Gewerkschaften über die zu ergreifenden Maßnahmen noch nicht ganz einig, doch können die Verhandlungen nur dann einen negativen Erfolg aufweisen, wenn die Lohnkämpfe von der Arbeiterschaft prinzipiell geführt werden. Einen Einfluß kann auch das Verhalten der Kommunisten haben, die ohne allen Zweifel schon jetzt im Begriffe stehen, sich auf einen ähnlichen Kampf vor-

zubereiten, aber im Gegensatz zu den anderen Gewerkschaften die Sache politisch ausbeuten wollen.

Die Abrüstungskonferenz.

Die „Washington Post“ erklärt, daß die Besprechung über die Begrenzungen der Rüstungen zur See nun möglich sei, wenn sie nicht das Auseinandergehen der englisch-japanischen Allianz zur Folge haben sollen. Die Zeitung sagt: Wenn wir über den Punkt einig werden, daß jede Flotte nicht über ein bestimmtes Maß hinausgehen darf, dann wird es natürlich unter der absoluten Bedingung sein, daß sich zwei Flotten auf Grund einer Allianz nicht vereinigen können. Andernfalls würde das festgelegte Verhältnis sofort über den Haufen geworfen werden, und die Nation, die ihre Flotte herabgesetzt hätte, müßte dann gegen zwei kämpfen. Diese These, die schwer zu widerlegen ist, ist auch diejenige, welche der amerikanische Senat unterstützt.

Stefan Lanzanne schreibt im „Matin“, die amerikanischen Delegierten zur Konferenz in Washington hätten endgültig mit dem Generalsekretär der Marine u. dem Marineminister das Programm über die Herabsetzung der Rüstungen, das Amerika der Konferenz unterbreiten werde, festgelegt. Es umfasse nicht nur die Einschränkung der im Bau befindlichen Schiffe, sondern auch mit den Marinebasen, mit der Küstenbefestigung, mit der Frage der Häfen und der Frage der Umgestaltung der Handelsmarine in eine Kriegsmarine.

Die russischen Schulden.

An die Anerkennung der zaristischen Schulden durch die jetzige russische Regierung gegenüber der Entente knüpfen viele Wirtschaftskreise den Wunsch, daß durch Unterstützung der alliierten Staaten Rußland wieder

zu einem handelsfähigen Staate werden könnte. Auch die deutschen Industrie- und Handelskreise hoffen diesen Augenblick nicht ungenutzt vorbegehen lassen zu müssen. Von einer der Handelsdelegationen in Berlin nachstehenden Persönlichkeit wird uns mitgeteilt, daß Rußland selbst mit Unterstützung der Entente unmöglich in der Lage sein wird, seine Vorkriegsschulden zu bezahlen. Man will in diesem Schritt der Sowjetregierung nichts anderes sehen, als die Forderung nach Anerkennung der Gleichstellung Rußlands zu anderen Völkern. Sollte der Sowjetregierung diese Regelung gelingen sein, so wird sie sich damit begnügen.

Aus Ungarn.

Wie in Bern bekannt wird, hat die Umgebung des früheren Kaisers Karl Aufenthaltsgenehmigung in Luxemburg erhalten.

Wie die Budapest-er Blätter melden, hat der Sonderzug, der König Karl nach dem englischen Kanonenboot zu bringen hatte, die Station Vattasz-3-1 passiert. Vor dem Zug fuhr ein militärisch besetzter Sonderzug, dahinter ein gleichfalls von Bewaffneten gesicherter Zug. Die Züge hielten auf der Donaubrücke zwischen Vattasz und Baja. Der König stieg sodann in einen Wagen, der ihn zu dem englischen Kanonenboot „Glowworm“ brachte. Die ganze Umabnahme war von Militär stark besetzt.

Italien und Rußland.

Rom, 5. November. (Havas.) Der „Messaggero“ berichtet, daß das erste Abkommen zwischen Italien und den Sowjets in dieser Woche vom Marschese della Torella im Namen Italiens und von Worowski im Namen der Sowjetregierung unterzeichnet werden würde.

Liebe erweckt Liebe.

Original-Roman von S. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

57. Fortsetzung. Aber er hielt es doch für das Beste, sie ruhig gewähren zu lassen, bis sie sich selbst wieder zurechtgefunden hatte.

Während sie bei Tische saßen, trat der Diener ein und meldete:

„Herr Kommerzienrat Volkmer läßt den gnädigen Herrn um eine kurze, bringende Unterredung bitten. Ich habe den Herrn Kommerzienrat in den Empfangsalon geführt.“

Hans Ritter erhob sich sofort, ohne zu bemerken, daß Fee wie gelähmt in ihren Sessel zurückfiel.

„Entschuldige, Fee — ich hoffe, es ist nur eine kurze Störung“, sagte er ruhig und ging hinaus.

Fee sah wie erstarrt. Was für eine Stunde! Hatte er in Erfahrung gebracht, daß zwischen Hans und seinem Schwiegerohn ein Duell stattfinden sollte? Kam er, um es zu verhindern, — um zu vermitteln — aus Angst, daß Ellen die Aufregung töten würde?

Ach, wenn Volkmer wüßte — dann — dann wäre vielleicht Hoffnung — dann würde vielleicht das Schreckliche verhindert.

Wenn er es doch wüßte — wenn er es doch wüßte!

Sie sah wie gelähmt und warle.

Endlich kam Hans zurück. Er sah sehr ernst, sehr blaß und unruhig aus und blickte an ihr vorbei, als scheue er ihren Blick.

„Was — was wollte — der Kommerzienrat von dir?“ fragte sie heiser — tonlos, und ihre Augen hingen wie vergebend an seinem Gesicht.

Er sah auf seinen Teller nieder und es zuckte unruhig in seinem Gesicht, als kämpfte er eine Erregung nieder.

„Ich — von Belang — nur Geschäftliches — er hat

mich gebeten, morgen früh etwas Geschäftliches für ihn zu erledigen, da er — er selbst ist verhindert.“

Sie tastete nach ihrer Stirn.

„Und du — du wirst es übernehmen?“ fragte sie, und es war ihr, als höre sie ihre eigene Stimme ganz weit entfernt.

„Ja“, antwortete er zerkürrt. „Morgen früh wirst du allein frühstücken müssen; ich fahre schon vor acht Uhr in Geschäften fort.“

Sie sank in sich zusammen.

Also keine Hoffnung mehr — das Verhängnis brach herein! Wenn Volkmer hatte vermitteln wollen, so war es ihm nicht gelungen. Es blieb dabei, daß Hans morgen früh um 8 Uhr Forst gegenübertreten würde.

Und ihr verschwiegen man das alles. Sie durfte nichts davon wissen. Es war, wie immer in solchen Fällen. Die Frau durfte das Entsetzliche erst erfahren, wenn sie nichts mehr daran ändern konnte. Dann durfte sie es wissen — und dann mußte sie stillhalten, wenn das Leid über sie hereinbrach, wenn die Männer einander umgebracht hatten — dann, ja dann erst hatte sie das Recht, den Leidenskelch zu leeren — bis auf den Grund.

Hans Ritter war entschieden von einem unruhigen Gedanken beherzigt und achtete nicht wie sonst auf seine Frau. Aber weil er sie für ruhebedürftig hielt, blieb er heute nicht lange in ihrer Gesellschaft sitzen. Bald nach dem Abendbrot schob er eigenes Ruhebedürfnis vor und sagte ihr gute Nacht.

Er strich noch einmal über ihr Haar.

„Schlafe dich gut aus, Fee. Ich werde sorgen, daß du nicht gewacht wirst morgen früh. Ich frühstücke zeitig allein, da ich, wie schon bemerkt, früh Geschäfte zu erledigen habe. Gute Nacht, Fee — morgen hast du hoffentlich wieder klare Augen.“

Dankt ging er aus dem Zimmer.

Sie starrte ihm nach. Ihr war, als müsse sie aufschreien. So ging er von ihr, vielleicht in den Tod! Galt sie ihm denn so gar nichts, daß er keinen anderen

Wohlfühl für sie hatte? In den Tod ging er — ruhig und unbewegt — für sie — um sie — aber der Abschied von ihr ließ sein Herz nicht schneller schlagen.

Und sie hätte ihm nachstürzen mögen, um seine Arme zu umfassen und ihm zu sagen: „Gib nicht so von mir — laß mich mit dir sterben — wenn es sein muß — nur laß mich nicht allein!“

Mit schmerzenden Gliedern und schwankenden Schritten ging sie in ihr Schlafzimmer. Ihre brennenden Augen starrten hinaus in die Nacht.

„Vater im Himmel — erbarme dich meiner Not — laß ihn mir!“ betete sie und sank am Fenster in die Arme.

18. Kapitel.

Fee hatte in dieser Nacht ihr Lager nicht aufgesucht. Von ihrer Jose hatte sie sich ein weiches Morgenkleid überstreifen lassen und sie dann zu Bett geschickt. Dann war sie abwechselnd ruhelos auf und abgeschritten oder hatte erschöpft und verzweifelt auf dem Divan gelegen. Bis gegen 1 Uhr hatte sie aus ihres Katten Arbeitszimmer noch Licht schimmern gesehen. Dann hörte sie ihn leise die Treppe heraufkommen. Sie hatte das elektrische Licht in ihrem Zimmer ausgedreht. Er sollte nicht wissen, daß sie wachte.

Atemlos lauschte sie, bis seine Tür sich hinter ihm schloß.

Müde und matt zum Sterben und doch nicht imstande zu schlafen, sah sie den jungen Tag erwachen. Diesen Tag, der ihr furchtbares anbringen würde. In fahler, nüchternen Klarheit brach er an — dann streute die aufgehende Sonne rotgoldenes Licht über die Welt. Draußen im Garten zwitscherten die Vögel. Ihre zarten Stimmen schienen Fee grell und unerträglich. Erschauend schloß sie das Fenster, als könne sie damit das erwachende Leben ersticken.

Der Kopf tat ihr weh. Sie löste die schweren Flechten, die wie goldene Schlangen über das weiße Morgenkleid herabfielen.

(Fortsetzung folgt.)

Mittwoch, den 9. Nov.

—: abends 8 Uhr —:

Revolutions-Feier „Sängerheim“

— Die Einwohnerschaft von Flörsheim wird hiermit zur Feier freundlichst eingeladen. —

Die Feier findet unter Mitwirkung des Arbeitergesangsvereins, Vorführungen der „Freien Turner“ statt.

Festrede hält Genosse Stadtrat Lehrer Maas-Wiesbaden.

Schaffende Bevölkerung, Freunde der Republik erscheint in Massen.

Eintritt frei!

Die Arbeitsgemeinschaft der sozialistischen Parteien.

Die Unruhe des Weltmarktes.

(Von unserem Berliner Vertreter.)

Die Politiker der Entente haben in jeder Folge es durch Beschlüsse und Drohungen verstanden, Deutschland auf die Knie zu zwingen, es nicht nur zur Sklaverei, sondern auch zur Verzweiflung zu bringen. Sie haben Bestimmungen durchgesetzt, nach denen Deutschland Zahlungen zu leisten hat, die ins Ungeheuerliche gehen. Jetzt betrachten sie ihr Werk. Aufrieden können sie damit nicht sein, denn Lloyd George gab wiederholt zu, die Lage in Deutschland sei an der katastrophalen Entwicklung der Arbeitslosigkeit in England, an der zunehmenden Teuerung in Frankreich, an dem Ueberfluß deutscher Warenangebote in allen Ländern, wo englische Konkurrenz ausgeschaltet wird infolge der billigen deutschen Preise.

Es ist klar, daß Deutschland unmöglich seine Zahlungen aufrechterhalten kann, daß weiterhin deutsche Waren in Unmengen ins Ausland wandern zu einem Schleuderpreis, der jede andere Konkurrenz ausschließt, daß Deutschland aber seine Einfuhr auf das Allernotwendigste einschränkt und diese auch nur noch auf Kredit nehmen kann.

Es gäbe verschiedene Möglichkeiten nicht nur die augenblickliche Marktkatastrophe in Deutschland zu befechtigen, sondern auch die Verhältnisse auf dem europäischen Weltmarkt zu verbessern. Einmal müßte die deutsche Regierung die nötigen Maßnahmen und die nötige Kraft aufwenden. Aber sie allein vermag es selbstverständlich auch nicht, den nach unten rollenden Stein aufzuhalten. Leichter wäre es der Entente, selbst einzugreifen und Erfolge zu erzielen. Zunächst wäre die Revision des Versailler Vertrages, vielleicht auch nur eine hinauschiebung der Reparationszahlungen angebracht. Dann aber wäre notwendig die Bewilligung großer Kredite an Deutschland, die Regelung des Warenaustausches, die Inanspruchnahme deutscher Arbeiter in Frankreich. Schließlich und letzten Endes aber müßte die oberste politische Frage noch einmal revidiert werden. Denn hier liegt der wichtigste Punkt der ganzen europäischen Krise. Man wird in Washington wahrscheinlich alle diese Fragen streifen, aber, da die Politik ja immer noch als unsehlbar gilt und die Politiker, die hier zusammenstehen, nicht die Wahrheit gelten lassen, sondern sie zu vertuschen versuchen. Erst dann wahrscheinlich, wenn es zu spät sein wird, wenn die Katastrophe unaufhaltsam ihrem Ende zugeht, wird die Vernunft über die Politik siegen und wird das Verständnis die Fragen in den Vordergrund schieben, die hier als das Grundübel der deutschen und europäischen Katastrophe bezeichnet worden sind.

Das neue Preußenkabinett.

In der Lösung der Regierungskrise in Preußen stellten sich im letzten Augenblick unerwarteterweise Hindernisse ein, die die Verhandlungen unnötig verzögerten und den ganzen Charakter unseres parlamentarischen Systems grell beleuchteten. Die Vorgänge dabei zeigten wieder einmal, daß alles bei uns in der Politik vollkommen von Parteinteressen beherrscht wird und daß in entscheidenden Stunden niemand an maßgebender Stelle zu finden ist, den eine etwas idealere Einstellung und Ungeheuerlichkeit nach allen Seiten hin zur Vertretung der wahren Interessen des Volkes befähigen. Die Arbeit hinter den Kulissen ist auch bei dieser Regierungsbildung nur zum geringsten Teil bekannt geworden. Aber was bekannt wurde genügt, um die ganzen Vorgänge in einer wenig vorteilhaften Beleuchtung erscheinen zu lassen.

Die Vorbereitungen zur Wahl des Ministerpräsidenten gestalteten sich zu einer geradezu beschämenden Angelegenheit für fast alle Beteiligten. Zuerst einigte man sich auf die Kandidatur des Sozialdemokraten Seinerz, der aber, zuerst mit seiner Wahl einverstanden, später ablehnen zu müssen glaubte. Die Wahl fiel dann auf den Demokraten Oeser. Aber auch dieser Kandidat lehnte nach anfänglichem Einverständnis eine halbe Stunde vor Beginn der Plenarsitzung des Landtages infolge von sozialparteilicher Seite gemachter Ansprüche und Forderungen ab. Damit schien alles bisherige in Frage gestellt. Landtagsvertretung, neue Verhandlungen, neues Hin und Her mit einer weiteren Verzögerung waren nötig, bis dann schließlich im späteren Nachmittage der Sozialdemokrat Braun als Ministerpräsident durchs Ziel ging.

Auch die Ministerliste mußte nochmals revidiert werden. Sie weist jetzt folgende — endgültige — Zusammensetzung auf: Präsidium Braun (S.), Inneres Seevering (S.), Handel Siering (S.), Landwirtschaft Wendorf (Dem.), Justiz Am Zehnhoff (Z.), Volkswohlfahrt Stegerwald (Z.), Finanzen Dr. v. Richter (D. V.), Unterricht Boelky (D. V.). Das Auffälligste an dieser Liste ist wohl die Wiederkehr Stegerwalds in das Ministerium. Stegerwald scheint also seinen Lieblingsgedanken, sich in Zukunft ganz den Gewerkschaften widmen zu wollen, aufgegeben zu haben. Braun darf als energischer Leiter der Regierungsgeschäfte bezeichnet werden. Bis zum Frühjahr beabsichtigt er bereits den gleichen Posten. Ebenso lehrt der Sozialdemokrat Seevering in das unter ihm von der Rechten heftig bekämpfte Ministerium des Innern zurück. Der Handelsminister Siering war Leiter im Deutschen Metallarbeiterverband und bereits längere Zeit Beirat in dem ihm jetzt unterstellten Ministerium. Der Landwirtschaftsminister Wendorf ist praktischer Landwirt und war nach der Revolution zwei Jahre lang Ministerpräsident in Mecklenburg-Schwerin. Das Zentrum behält die beiden von ihm bereits verwalteten Ämter der Justiz und der Volkswohlfahrt unter Am Zehnhoff und Stegerwald. Ueber die Regierungsmittelglieder aus der Deutschen Volkspartei ist wesentliches nichts bekannt. Dr. v. Richter, der frühere Oberpräsident von Hannover, wurde wegen seiner politischen Haltung im Herbst 1920 von Seevering verabschiedet. Boelky ist Gymnasialdirektor. Beide gehören dem rechten Flügel der Deutschen Volkspartei an. Ob das für das weitere Bestehen der großen Koalition, die nun mit Ach und Weh aufkande gekommen ist, von Nutzen ist, soll hier nicht erörtert werden.

abgesehen von der Haltung der Deutschen Volkspartei, das die Demokraten „unwiderlich und unerklärlich“ mit Bezug auf die Vorgänge während der Wahl des Ministerpräsidenten nennen, bleibt die Haltung der Oppositionsparteien, der Deutschen Nationalen und der Unabhängigen zu beachten. Von deutschnationaler Seite aus wird das Eintreten der Deutschen Volkspartei in die Regierung als ein gewagtes Experiment hingestellt, dessen Folgen für die Partei sehr verderblich sein können. Der „Vorwärts“ spricht in diesem Sinne bereits von einer Spaltung innerhalb der Deutschen Volkspartei. Von den Unabhängigen hat die neue Regierung die schärfste Opposition zu erwarten. Den Mehrheitssozialisten werden von dieser Seite aus die schwersten Vorwürfe wegen ihres Zusammengehens mit der Deutschen Volkspartei gemacht. Der Zusammenbruch ihrer Politik wird ihnen prophezeit.

Vom Landtag wurde Braun offiziell mit 197 von 338 Stimmen zum Ministerpräsidenten gewählt. 83 fielen auf Binder (D. V.), 23 auf Leid (U.), 8 waren zersplittert. 47 Zettel waren unbeschrieben.

Letzte Nachrichten.

Vom Reichstag.

Berlin, 7. Nov. Als Präsident Löbe die heutige Sitzung des Reichstages eröffnete, waren kaum 30 Abgeordnete in dem Saal, und der erste Redner, der deutschnationale Abgeordnete Edler v. Braun, der eine Interpellation über den Stand der Valuta begründete, die mit den übrigen heute zur Debatte stehenden Steuerergänzungen verbunden wurde, sprach vor fast leeren Bänken. Das Haus füllte sich mehr, als der Mehrheitssozialist Dr. Müller-Franken zu den Steuerergänzungen zu sagen sprach. Er kritisierte, daß sich der neue Finanzminister Dr. Hermes nicht tiefer mit den Steuerproblemen befaßt habe und meinte, daß es nicht angehe, daß das Finanzressort neben einem andern Reichsressort nebenamtlich verwaltet werde. Gerade bei dem katastrophalen Zusammenbruch der Reichsfinanzen bedürfte es eines Mannes, der sich mit aller Energie in das Finanzproblem vertiefe. Ueberhaupt war die Rede Dr. Müllers sehr kritisch und an vielen Stellen erfolgte lebhafter Widerspruch innerhalb der Koalitionsparteien. Im übrigen erklärte er die Bereitwilligkeit seiner Partei und der hinter ihr stehenden Arbeiterschaft mitzuarbeiten an den Steuerproblemen, aber, so fügte er hinzu, kann man den befristeten Massen die Notwendigkeit der ungeheuren Steuerbelastung nur dann klar machen, wenn auf der anderen Seite die besitzenden Massen mit ihrem Vermögen und Einkommen bis auf das äußerste herangezogen werden.

Der Senior des Reichstages, Abg. Herold sprach dann für das Zentrum. Er polemisierte zunächst gegen Dr. Müller dessen scharfe Kritik an Dr. Hermes und seine Tätigkeit er zurückwies. Er ist der Ansicht, daß durch die Steuervorlagen eine äußerste Belastung für den Volk erreicht ist.

Die Aussprache wird fortgesetzt.

Stegerwald lehnt ab.

Berlin, 7. Nov. In der heutigen Nummer der Tageszeitung „Der Deutsche“ veröffentlicht Ministerpräsident Stegerwald unter der Überschrift „Mein Rücktritt“ einen Artikel, in dem er zunächst feststellt, daß er dem Ministerium Braun nicht angehören werde, auch nicht als Wohlfahrtsminister. Er werde wieder in der christlich-sozialen Gewerkschaftsbewegung und daneben im Reichstage tätig sein. Er sei in den letzten zweidreiviertel Jahren sehr gegen seinen Willen preussischer Minister gewesen. Bei der Bildung der preussischen Regierung nach der Revolution habe er sich in letzter Stunde zur Annahme des Wohlfahrtsministeriums und zwar unter ausdrücklichem Vorbehalt des baldigen Wiedertritts bewegen lassen. Nur durch stundenlanges Drängen der Zentrumsfraktion des Landtages habe er sich dazu bestimmen lassen, noch mal in die preussische Regierung einzutreten.

Unterstützung der Rentner.

Berlin, 7. Nov. Im sozialpolitischen Ausschuss des Reichstages wurden heute die Nothandmaßnahmen zur Unterstützung von Empfänger von Renten aus der Invalidenversicherung weiter beraten. Reichsarbeitsminister Dr. Braun besuchte die Hauptfrage, ob eine Erhöhung der Renten unterschiedslos sowohl den Bedürftigen wie den Nichtbedürftigen zufließen solle. Am 1. Juni 1921 gab es in Deutschland mit Einschluß der Landesversicherungsanstalt Posen, aber ohne die Landesversicherungsanstalt Elsaß-Lothringen 985 336 Invalidenrentner, 102 386 Krankenrentner, 242 115 Altersrentner, 84 397 Witwenrentner, 3634 Witwenkinderrentner, 494 004 Waisenkinder. Wenn man den Waisenstamm zu 3 Kindern rechnet, so handelt es sich bei Summierung der obengenannten Zahlen um insgesamt 2,8 Millionen Rentenempfänger. Dazu kommen die Unfallrentner. Im Jahre 1919 wurden Entschädigungen bezahlt oder angewiesen an 713 325 Verletzte, 109 339 Witwen, 104 948 Waisenkinder, 625 Altpensionäre, also nochmals fast 1 Million Personen. Hierzu kommen aus der Knappschaftsversicherung noch rund 300 000 Personen. Die Gesamtzahl der Sozialversicherungsrentner beträgt somit rund 4 Millionen. Der Minister führte weiter aus, daß eine Statistik in einer süddeutschen Stadt das Ergebnis gezeigt habe, daß eine größere Anzahl von Unfallrentnern in Arbeit trete und einen vollen oder doch annähernd vollen Arbeitsverdienst habe. Auch ein Teil der Invalidenrentner arbeite nach etwas. Zahlreiche Invalidenrentner hätten längere Zeit sogar Erwerbslosunterstützung bezogen. Wenn also auch zweifellos der größte Teil der Rentenempfänger sich in einer Notlage befinde, so sei aus diesen Gründen doch ein gewisser Ausgleich geschaffen worden. Deshalb empfiehlt der Minister, daß man den Ländern vorläufig eine einmalige Ueberweisung von 100 Millionen M. zuteil werden läßt, damit den Rentenempfängern sofort geholfen werden könne, deren Bedürftigkeit geprüft worden sei.

Nach längerer Aussprache wurde in der nunmehr folgenden Abstimmung beschlossen, daß die Rentenerhö-

hung lediglich den bedürftigen Versicherungsrentnern zu gewähren sei.

Neuer Oberkommissar.

Berlin, 7. Nov. Wie wir hören, geht der bisherige erste Vizepräsident der englischen Botschaft in Berlin, Lord Kilmarnock, als britischer Oberkommissar der Rheinlandkommission nach Koblenz. Lord Kilmarnock war der erste beglaubigte Vertreter Englands in Berlin nach dem Waffenstillstand und der erste Geschäftsträger Großbritanniens, bis Lord Aberdeen zum Vizepräsident ernannt wurde. Lord Kilmarnock begibt sich heute abend zu einem kurzen Aufenthalt nach Koblenz, von dort nach England, wird aber vor seiner endgültigen Uebersiedlung nochmals nach Berlin zurückkehren.

Gorki in Deutschland.

Berlin, 7. Nov. Der russische Dichter Maxim Gorki ist gestern abend mit dem Stockholmer Schnellzug in Berlin eingetroffen. Infolge seines schlechten Gesundheitszustandes mußte er heute alle Besuche ablehnen. Gorki wird sich nach Stätigem Aufenthalt in Berlin nach Bad Nauheim zur Kur begeben.

Karls Eril.

Paris, 7. Nov. Der „Petit Parisien“ erfährt aus London, daß die portugiesische Regierung in Beantwortung der alliierten Note, um ihren guten Willen zu beweisen, den auf der Vizekonsulnkonferenz vertretenen Mächten erklärt habe, daß sie den Aufenthalt des Ex-Kaisers Karl, seiner Gemahlin und seiner Mutter auf Madeira genehmige.

Volkswirtschaft.

Der Stand der Mark.

Es wurden bezahlt am 7. November für 100 holländische Gulden 9600 M., für 100 schweizer Franken 5200 M., für 100 französische Francs 2050 M., für 100 belgische Francs 2000 M., für 1 Pfd. Sterling 1090 M., für 1 Dollar 278 M.

„Flörsheimer Zeitung“ Telefon 59

Man schreibt uns:

Zum 9. November 1921.

Am Jahrestag der Revolution wollen wir der Zeiten gedenken, in der das Volk durch eigenen Willen sich eine neue Staatsform gegeben und damit Deutschland vor der Aufteilung bewahrt hat.

Ein ausgehungertes Volk, dessen Söhne mit dem Löwenmut des Vortreibers, der für die Heimat kämpft, verblutet langsam in allen vier Ecken der Welt. Hunderttausende rafft in der Heimat die Hungerpest hinweg. Mit halbbedecktem Körper und leerem Magen schleppen sich Millionen zur Arbeit, Tag und Nacht in dem starren Glauben: Alles für die Heimat! Das Volk tut seine Pflicht draußen wie daheim. Verständnislos steht die herrschende Schicht diesem allen gegenüber. Profit! Nacht! ist für sie die Parole. Dem Volk, das auf den Schlachtfeldern in Millionen verblutet, das in der Heimat Hunger und Elend erträgt, verweigert man jede Mitarbeit am Staate. Es hat zu parieren, Steuer zu zahlen, das Maul zu halten und darf sich totschlagen lassen.

In fast fünfzigjähriger Regierung hat das alte System Deutschland vom Gesichtspunkt der preussischen Wachtstube regiert, seine Bürger behandelt wie die Rekruten des Kasernenhofes, Untertanen gezüchtet, die in ohnmächtiger But gehorchten. Eine dünne Schicht, die in Friedenszeiten die Arbeiterschaft auspreßte wie eine Zitrone, die mit guter deutscher Qualitätsarbeit Schleuderwirtschaft auf dem Weltmarkt treibt, heimst auch im Kriege Millionen auf Millionen ein. Unfähige Generale verpuffen die Kraft des Heeres. Da spielt Ludendorff seinen letzten Trumpf aus. Tausende und abermals tausende mußten ihr Leben lassen bei Cambrai, die neu hinzugelassenen Amerikaner mit bester Ausrüstung zwingen unsere Truppen zur Aufgabe ihrer Stellung. Nun bittet die Heeresleitung um Frieden, in dringenden Telegrammen, keine zehn Stunden mehr hält die Front, sagt der kopflose Ludendorff. Da bricht an allen vier Ecken des Reiches die Revolution aus, die auf das Heer überspringt. In alle Winde sind die Junker verfliegen, die Deutschland beherrschten, in die untersten Rauschlöcher ist das Geschmeiß der Höflinge verfrachtet, die andern schmückten sich feige und zitternd mit der roten Rufe der Revolution. Unblutig wie die Weltgeschichte noch kein Kapitel aufzeigt, läuft die Revolution in der deutschen Republik aus. Wir bekommen als Patengeschäft das unglückselige Diktat von Versailles, das uns den Atem abkneipet, die Hände bindet. Die Rheinlande drohen, sich loszulösen. Ohnmächtig übernimmt die Republik das Diktat von Versailles. Noch einmal rettet die Arbeiterschaft in breiter Front die Republik vor dem Verfall 29. Juni 1919. Langsam stabilisiert sich unser Wirtschaftsleben, bis es die Kappisten von neuem aus dem Gleise werfen. Da tritt der Kurskurz der Mark von 29 auf 2 Pfg. ein, wir werden zum Spielball fremder Spekulant. 1921. In unerhörten Kämpfen geht das deutsche Volk an die Arbeit, glänzenden gehen unsere Werte, wir haben mit 200 000 Arbeitslosen die Friedensziffer erreicht. Der kaum erholt Markkurs sinkt von neuem fast auf Null, das Ausland plündert uns aus. Löhne von 350.— M. die Woche reichen noch für ein paar Schuhe. Die Valutafälscher feiern Gutedankfest, das Volk hungert und friert. Da scheinen in Deutschland alle Sputzgestalten losgelassen, jeder schimpft vom Kommiss bis zum Kommerzienrat, von der Nähmaschine bis zur nationalen Hausfrau,

vom Realschüler bis zum Korpsstudent schmückt man sich mit dem Hakenkreuz. Gegen die Republik ist die Lösung: Fort mit ihr, sie ist schuld an allem. Vergessen hat man sein „Nieder mit England“-Gebrauch, versloßen sind die Annerkennungspäne, vorbei das Diktat von Brest-Litowsk, Bize und Longwy, Flandern und Kurland. Wenn heute die Entente mit uns Fangball spielt, dann ist es die Schuld jener alldeutschen Schreier und Kriegsbeher, die sich in Gewalt nicht genug tun konnten. Nicht die Republik, nein all die nationalen Maulhelden mögen sich an die Brust schlagen und bekennen: „Mea culpa“.

Die Freunde, Kämpfer der Republik stehen heute bei der sozialistischen Arbeiterschaft. Sie, die die Not am meisten spürt, hat noch Kraft für Ideale. Wenn es in diesen dunklen Zeiten einen Lichtstrahl der Hoffnung gibt, dann ist es der Mut, die Kraft, der Idealismus des deutschen Proletariats, der uns herausführen wird aus diesen trüben Tagen in ein Land der Freiheit und des Lichts. Darum jetzt nicht verzagen, zusammenstehen wie ein Mann, dann ist die Freiheit unbesiegbar.

Willi Thomas.

Vokales und von Nah und Fern.

Flörsheim, den 8. November 1921.

Ein Orkan raste am Sonntag Abend über das Land. Alles was nicht niet und nagelt war flog davon. Es gab zertrümmerte Fensterscheiben und auch in Feld und Garten wurde mancherlei Unheil angerichtet. Auf dem Main sah es einmal ganz besonders gefährlich aus. Die Fähr mit Tier- und Menschenladung wurde vom Sturm stromaufwärts gedrückt und kam aus der Fährung. Ein Pferd riß sich mitten auf dem Main vom Wagen los und sprang über das Geländer weg in den Fluß. Die Aufregung war ungeheuer. Aber das Tier erreichte schwimmend das Ufer und auch die Fahrgäste kamen zuletzt noch mit dem Schrecken davon. Allenfalls aus dem Reich werden schwere Unwetter-schäden gemeldet.

(1) **Gesangverein Sängerbund.** Unser ältester Gesangverein der „Gesangverein Sängerbund“ hat gerade in der letzten Zeit wiederholt durch öffentliches Auftreten bewiesen, daß er im Stande ist Großes zu leisten. Erinnern wir uns an die Erfolge im Mainzer Stadttheater. Hat doch bei dem damaligen Sängertag zum erstenmal der alte Sängerbund Gelegenheit gehabt in einem größeren Theater bei verwöhntem Publikum seine Kunst zu zeigen und hat die auf ihn gesetzten Erwartungen weit übertroffen. Auch bei dem letzten Liedertag im Sängerbund bewies unser Sängerbund von neuem sein Können, indem er erstklassige Chöre und Volkslieder der hervorragendsten Komponisten der Volkschort-literatur in reiner, prachtvoller Weise zum Gehör brachte. All diese Erfolge und diese gesanglichen Leistungen verdanken wir vor allem dem verdienten Musikdirektor Herrn A. Schuch-Frankfurt a. M., welcher durch sein rastloses Arbeiten es verstanden hat den Sängerbund auf solch hohe Stufe zu bringen. Aber auch den alten Sängern gebührt Dank, denn auch sie scheuten keine Mühe, dem Verein durch ihr jahrzehntelanges aktives Mitwirken, das Fundament zu befestigen. Leider ist die Zahl dieser alten, Aktiven nicht diejenige, welche einem Verein von solcher Tradition gebührt. Es wäre daher zu wünschen, wenn nun alle früheren Sänger durch ihr aktives Betheiligen mithelfen würden der Defizientlichkeit zu zeigen, welche hoher Genuß speziell im deutschen Männergesang liegt. Schon das bloße Auftreten eines Gesangsvereins in welchem eine stattliche Reihe von alten ehrwürdigen Sängern zu erblicken ist, macht wohl auf jeden Zuhörer einen respektvollen Eindruck. Man findet hierin gerade in den Stadtvereinen ein leuchtendes Beispiel. Durch den Ankauf des früheren Kaiserjars und vollständiger Renovierung desselben, ist es dem Sängerbund gelungen solch trautes, eigenes Heim zu schaffen, daß sich jeder nach des Tages Mühen und Sorgen einige Stunden bei fröhlichem, aber auch ebenso ernstem deutschem Gesang erholen kann. Darum nochmals an Euch, die ihr in vergangenen Jahren so fleißig mitwirket und Freud und Leid einander teiltet die Bitte, durch regelmäßiges Besuchen der Gesangstunden das deutsche Lied und vor allem den deutschen Männergesang auch weiterhin zu fördern. Aber auch für Euch ihr jüngeren Sänger gelten diese Worte und stellt auch ihr Eure ganzen Kräfte zur Verfügung, denn gerade aus Euch soll sich bei fröhlicher, gründlicher Ausbildung der Nachwuchs eines gesunden, auflebenden Gesangsvereins bilden. In den nächsten Tagen soll der Sängerbund abermals Probe seines Könnens ablegen und zwar ist der in ganz Deutschland bekannte Palmengarten (Frankfurt a. M.) dazu ausersehen. An einem der Wochentage wird der Verein ein vollständiges Abendkonzert dort geben. Es werden sehr große Anforderungen gestellt, wenn man bedenkt, daß das Frankfurter Publikum gerade in gesanglicher Beziehung schon erstklassiges gehört hat. Um nun auch diese Probe gut zu bestehen und in Frankfurts Mauern Eindrucke gesanglichen Könnens zu hinterlassen, ist es Pflicht eines jeden Sängers alle Kräfte zur Verfügung zu stellen. Wie schön ist es wenn der Sängerbund, welcher im nächsten Jahr auf sein 75jähriges Bestehen zurückblicken kann der gesamten hies. Bevölkerung und allen denjenigen welche zu diesem seltenen Feste erscheinen durch öffentliches Auftreten in jeder Richtung des Gesanges beweisen kann, was gerade in Flörsheims Mauern geleistet werden kann. Wird doch das 75jährige Jubiläum durch einen nationalen Gesangswettbewerb zu welchem jetzt schon die Vorbereitungen begonnen haben verschönert. Auch hierzu werden an den Verein große Anforderungen gestellt, welche mit Lust und Liebe von den einzelnen Ausschüssen übernommen und z. Teil schon

zur vorläufigen Ausführung gelangt sind. Großes und Vieles soll und muß geleistet werden, um zu Pfingsten 1922 ein Fest deutschen Männergesanges in Achtung und Ehre zu begehen.

* **Reisen und Abenteuer.** Wiederholt hatten wir Gelegenheit, auf die Bände der im Verlag von Brockhaus, Leipzig, erscheinenden Sammlung „Reisen und Abenteuer“ (jeder Band 12 Mk.) empfehlend hinzuweisen. Erfreulicherweise ist die bis zu 12 Bänden gediehene Sammlung im raschen Fortschreiten begriffen, und schon liegen wieder drei neue schmutze Bände vor, von denen jeder in seiner Eigenart wertvoll ist und sich trefflich dazu eignet, insbesondere der reiferen Jugend spannende Unterhaltung und gute Belehrung zu bieten. Die neuen Bände führen uns in weit auseinanderliegende Räume unseres Erdballs.

In Band 13 („Im sechsten Erdteil“) berichtet der berühmte Südpolarforscher Sir Ernest Shackleton über seinen vor 13 Jahren unternommenen Vorstoß zum Südpol. Wer die Kraftnatur Shackletons kennt, weiß, daß in seinem Buch über Taten berichtet wird, die ein Höchstmaß an Energie erfordern. An Abenteuer fehlt es durchaus nicht, und im gemütlichen warmen Heim ist es ein angenehmer Nervenkitzel, zu lesen, wie die tapferen Forscher-schar sich mit dem Tod in allen möglichen Formen herumgeschlagen hat.

Im 14. Band („Sonnenländer“) führt uns der weitgereiste Verfasser Walter v. Rummel nach Japan und auf paradiesische Inseln des Stillen Ozeans. Welcher Gegensatz offenbart sich hier gegen die in Nacht und Eis liegenden Polargebiete! Rummels Schilderung ist mit so lebendiger Anschaulichkeit geschrieben, daß man sich rasch hineinfühlt in diese merkwürdige Welt in der Erdboden zum alltäglichen gehören und in der mächtige Mühlsteine die Rolle des Geldes spielen und dafür sorgen, daß die Baluta stets auf ihrer Höhe bleibt. Die vielgenannte Insel Jap., die als wichtiger strategischer Punkt in dem weiten Raum des Großen Ozeans den Zankapfel zwischen Japan und Amerika bildet, spielt in dem Buch eine große Rolle.

Der 15. Band („Der Untergang der Jeannette-Expedition“) entrollt die erschütternde Tragödie des Untergangs eines mit hochfliegenden Hoffnungen unternommenen Vorstoßes zum Nordpol. Die Jeannette wollte durch die Beringstraße zum Pol vordringen, sie kam ihm aber nicht alzu nahe, da sie vom Eis festgehalten wurde und mit diesem im Polarmeer hin und hertrieb bis sie unterging. Nur einer geringen Anzahl der Expeditionsteilnehmer gelang es nach furchtlichen Qualen und Entbehrungen sich zu retten. Das zur Rettung ausgesandte Schiff, der „Rodgers“, hatte ebenfalls abenteuerliche Erlebnisse, bis es nahe der nordibirischen Küste inmitten des Eises in Flammen aufging. Selten wird man Herzergreifenderes lesen, als das Tagebuch des Führers der „Jeannette“, das neben seiner Leiche aus dem Schnee ausgegraben wurde. Daneben entrollt der Band auch interessante Bilder aus dem Leben der Eingeborenenstämme in Sibirien.

Alle Bände sind reich mit guten Abbildungen und Karten ausgestattet, sogar Zeichnungen von kunstliebenden Eskimos finden wir vertreten.

Bekanntmachung

Der hiesigen Gemeinde war es noch möglich weitere Kartoffeln aufzukaufen. Der Preis wird sich voraussichtlich auf 86.— Mk. pro Zentner stellen. Diejenigen Personen, die den Bezug von Kartoffeln von der hies. Gemeinde wünschen, können sich am Mittwoch, den 9. Nov.

im hiesigen Rathause, Zimmer 12, von vormittags 8 bis 10 Uhr zwecks Eintragung in eine Liste melden. Flörsheim, den 7. Oktober 1921.

Der Bürgermeister: Laud.

Nachstehende ein Wohlfahrtsverein Flörsheim 7m

Bekanntmachung.

Die nächste Sprechstunde der Mütterberatungsstelle findet am Mittwoch den 9. d. Mts. nachmittags von 3.30 Uhr im St. Josefs-Haus statt.

Geschäftsf. Aussch. des Wohlfahrtsvereins:

Freih. Noerdlinger, Vorsitzender

Lorenz Hartmann, Schriftführer

Bekanntmachung.

Als gefunden wurde abgegeben ein Schlüsselbund, sowie ein Gelbbetttag. Eigentumsansprüche können im hiesigen Bürgermeisterrat Zimmer 10 geltend gemacht werden.

Flörsheim, den 8. November 1921.

Der Bürgermeister Laud.

Bekanntmachung.

Die Zahlung der beiden ersten Raten der Realsteuern ist nach Zustellung der Steuerzettel sofort fällig. Es wird ersucht diesen Betrag, wegen Vermeidung der Kosten innerhalb 8 Tagen, zu zahlen.

Da die 3. Rate bereits am 15. November fällig ist wird es sich empfehlen 3 Raten auf einmal zu entrichten. Flörsheim a. M., den 7. November 1921.

Der Bürgermeister Laud.

Kohlen-Ausgabe.

Am Mittwoch, den 9. ds. Mts. gelangen auf Feld 13 der Kohlenkarte bei nachbezeichneten Händlern Kohlen zur Ausgabe.

bei Graulich von Nr. 1—300 von 8—12 Uhr
von Nr. 301—500 von 1—4 Uhr
pro Zentner 27.— Mark
bei Bullmann von Nr. 501—800 von 8—12 Uhr
pro Zentner 27.— Mark
bei Reim von Nr. 801—950 von 8—10 Uhr
pro Zentner 25.60 Mark.

Flörsheim, den 7. November 1921.

Der Bürgermeister Laud.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch 6.30 Uhr Amt für Franz Ruppert 2. und Ehefrau Elisabeth. 7 Uhr Stillschauen mit Josef Anton Müller und Berthold.

Donnerstag 6.30 Uhr Brautamt. 7 Uhr gest. Segensmesse Eheleute Joh. Strunk, Wiegand und Phil. Müller.

Kath. Junglingsverein. Donnerstag Abend 8 Uhr Turnstunde. Pünktliches Erscheinen unbedingt erforderlich.

Humoristische Musikgesellschaft. Heute Abend außerordentliche Generalversammlung im Vereinslokal. Alle Gründer sind herzlich willkommen.

Beamter sucht freundliches

möbliertes Zimmer

Offerten unter Preisangabe an die Exped. d. Blattes unter H. S. 26.

Vor dem grossen Aufschlag!

Soeben eingetroffen:

Mandolinen noch zum alten Preis.
Violine mit Bogen billig

Heinrich Dreisbach, Flörsheim.

Verpachtung!

Das Gasthaus zum Anker ist unter günstigen Bedingungen zu verpachten.

E. Dienst.

Baumwoll-Waren

käufen Sie immer am besten und billigsten bei

A. P. & E. Weil
MAINZ

Emmeranstrasse 28
Augustinerstrasse 51.

Ein gebrauchter Grammophon

mit neuer Feder für 150.— Mark zu verkaufen.

Näh. im Verlag der Zeitung.

Mit dem heutigen Tage habe ich der Firma Josef Martini Nachf., Inh.: G. Graulich jr. in Flörsheim den Alleinverkauf meiner gesamten Produktion in:

Cementschwemmsteine, Hohlsteine etc.

übertragen. — Indem ich für das mir geschenkte Wohlwollen verbindlichst danke, zeichne ich

hochachtungsvoll
Josef Lauterbach

Flörsheim, den 8. Nov. 1921.

Unter höf. Bezugnahme auf das Vorstehende bitte ich bei vorliegendem Bedarf Offerte bei mir einholen zu wollen und bin ich in der Lage, bei Waggonladung und fuhrenweise zu den billigsten Preisen jederzeit prompt zu liefern.

Gleichzeitig empfehle ich mich zum Bezuge sämtlicher anderen Baumaterialien wie:

Cement, Stück- u. Sackkalk, Gips, Falzziegel und Biberschwänze, Tonröhren, Cement- u. Gips-Dielen, Dach- u. Isolierpappe, Bretter, Latten, etc.

Josef Martini Nachf.

Inh.: G. Graulich jr.

Kohlen, Holz u. Baumaterialien.
Flörsheim a. M. — Telefon Nr. 5

Zur Kartoffelpreisbildung.

Es ist nicht zu verkennen, daß die Entwicklung der Kartoffelpreise in den weitesten Kreisen große Erbitterung hervorruft. Alle diejenigen, die nicht durch höhere Löhne die Steigerung der Preise wieder ausgleichen können, werden durch die Teuerung außerordentlich getroffen.

Es ist dringend notwendig, in dieser Hinsicht zur Beruhigung beizutragen. Der Reichs-Landbund unterstützt diese Bestrebungen durch umfangreiche Aufklärung darüber, warum in diesem Jahr notwendig ein erhöhter Kartoffelpreis zu erwarten war.

Zunächst stellt er fest, daß die Ernte in sehr vielen Bezirken weit unter Mittel liegt und vielfach eine große Enttäuschung hervorruft. Bereits im vorigen Jahre hat der sozialdemokratische Reichswirtschaftsminister Schmidt im März 1920 einen Höchstpreis von 25 Mark festgesetzt und für die Lieferungsverträge mit den Erzeugern wurden sogar 30 Mark für den Zentner vereinbart, der sich bei Lieferung im Frühjahr 1921 sogar auf 33 Mark erhöhte.

Seit dem Frühjahr 1921 hat sich aber nun auf allen Gebieten eine ganz erhebliche Teuerung geltend gemacht.

Was in Bezug auf die Kartoffeln in erster Linie dabei in Frage kommt, sind die Futtermittel. Hier verzeichnen wir gegenüber dem Frieden folgende Entwicklung:

Futtermittel	1921	Ende Sept. 1921	Steigerung
	Mark pro Zentner	Berlin	
Heide	4,50	128,—	2750
Trockenschmelz	3,—	125,—	4068
Wasserschmelz	6,—	135,—	2050
Reinfuttermittel	8,75	210,—	2300
Mais	6,— bis 7,—	177,— bis 180,—	

Das modische Kleid für den allgemeinen Bedarf.



Dem ebenso praktischen wie schönen Binder Samt fällt in diesem Herbst eine führende Rolle zu. In Kaufmännischer Hinsicht war er auch zu unserem schönen Mantelkleide Nr. 1158 verwendet, dessen Auszug in schmalen schwarzen Seidenlängs besteht. Das lange lose Leibchen kann am Halse auch offen getragen werden; in diesem Falle legt sich der Kragen breit nach vorn. Das Kleid ist zum Schlüpfen eingerichtet, was der tiefe Schlitz in der vorderen Mitte erlaubt. Unten öffnet, weiter Halbärmel. Die untere Weite des Leibchens nimmt ein breiter, die vordere Mitte freilassender Wirtel etwas zusammen. Der angelegte Rock besteht aus zwei gereihten Tunika-teilen, deren vorderer tief geschlitzt ist, und einem engeren glatten Rock, der zwischen den Schlitzen sichtbar wird. Favoritk Schnitt Nr. 1158 der Internationalen Schnittmanufaktur, Dresden-N. 8. Preis 5 M., in 88, 92, 96, 104, 108 cm Oberweite erhältlich.

Räumungs-Verkauf.

Haben Sie Bedarf in
Anzüge & Ulster & Mäntel
Schuhe & Wäsche & Hüte
und sonstige Bekleidungsstücke ob neu oder gebraucht
so bitte ich um zwanglose Besichtigung
meines Unternehmens.
Billigste Preise Reelle Bedienung
R. Hermann & Mainz
12 Korbasse 12

Bis auf weiteres bleibt mein Geschäft
Freitags von 1 Uhr ab
geschlossen.

Mannheimer.

Diese furchtbare Preissteigerung muß natürlich auch auf die Preise für Kartoffeln einwirken, die im Frieden bekanntlich zu zwei Drittel versüßert wurden.

Zur Preissteigerung in den Städten trägt dann aber noch weiterhin ganz erheblich bei die Verteuerung durch die Frachten. Die gegenwärtigen Eisenbahntarife betragen etwa das 8- bis 9fache des Friedensstarfs. Diese Erhöhung fällt namentlich erheblich bei der Versorgung der westlichen Provinzen ins Gewicht, die jetzt mehr als früher auf den Bezug aus den östlichen Provinzen unseres Vaterlandes angewiesen sind. Infolge des Verlustes von Posen und Westpreußen ist die Basis für Kartoffelaufkäufe im Osten auch so schmal geworden, daß sich alles auf Pommern und Ostpreußen und die Grenzmark stützen muß, während früher die westlichen Provinzen in der Hauptsache aus Holland oder Mitteldeutschland, insbesondere aus der Provinz Hannover ihre Kartoffeln bezogen. Bei Verbringung von Kartoffeln von Ostpreußen nach der Rheinprovinz beträgt die Fracht für jeden Zentner Kartoffeln rund 7 Mark. Von den pommerschen Stationen Stettin und Stolz beträgt die Fracht für 100 Kilo nach Münster in Westfalen 8,96 Mark bzw. 10,99 Mark, während früher für 100 Kilo ab Gronau-Grenze 20 Pfg. bzw. ab Hannover-Nord 47 Pfg. zu zahlen waren.

Für diese Frachterhöhung, die natürlich erheblich auf den Kartoffelpreis in den großen Städten und Industriebezirken einwirken muß, kann man aber die Landwirtschaft nicht verantwortlich machen.

Der Wetterdienst.

Die Wettervorhersagen des öffentlichen Wetterdienstes, die bekanntlich durch sämtliche Telegraphenanstalten übermittelt und von diesen öffentlich angeschlagen wurden, erforderten bislang einen Betrag von

2,5 bis 3 Mill. M. jährlich. Die Reichspostverwaltung glaubt nun, in Zukunft für diese Drahtungen keinen Vorzugsstarif mehr bewilligen zu können. Damit würden die für den Wetterdienst erforderlichen Jahresausgaben auf 16 Millionen Mark, und im Falle einer weiteren Erhöhung der Telegrammgebühren, die doch vor der Tür steht, auf ungefähr 23 Millionen Mark jährlich wachsen. Das Reichsfinanzministerium hat es bisher abgelehnt, eine Mehrausgabe zu bewilligen. Es begründet seinen Widerstand damit, daß in der Allgemeinheit kein Interesse für den öffentlichen Wetterdienst bestehe.

Wie wir aus Landbundkreisen hören, erregt diese Angelegenheit in der Landwirtschaft Beforgnis und Mißfallen. An der Wichtigkeit des öffentlichen Wetterdienstes kann billigerweise nicht gezweifelt werden. Ein Abbau auf diesem Gebiet wäre für die landwirtschaftliche Produktion und für die gesamte deutsche Volkswirtschaft ein ungeheurer Schaden. Der Wetterdienst sollte keinesfalls abgebaut werden im Gegenteile ausgebaut werden. Seine Vermehrung um Großvorhersage und Regenvorhersage auch während der Wintermonate ist eine viel gehörte Forderung, deren Berechtigung auf der Hand liegt.

Sollte tatsächlich, um im Etat der Reichspost Ersparnisse zu machen, der Wetterdienst eine Einschränkung erfahren, so könnten wir darin nur den alten Fiskalismus erblicken, der sich neuerdings auch in anderen Reichsämtern zum Schaden der Allgemeinheit breit macht. Wir erinnern in diesem Falle nur an die unzulängliche Wagengestellung für Kartoffeltransporte, die das Reichsverkehrsministerium damit begründet, daß Leertwagen für Kartoffeltransporte nicht laufen dürfen, auch in den Fällen nicht, wo es an der Sinfahrt in die Kartoffelerzeugungsgebiete wie z. B. Pommern bekanntermaßen fehlt.

Lacke und Oelfarben

in bewährter Friedensqualität, sachmännisch hergestellt, Leinöl und Fuchsbendöl, Krebse la Qualität, Bolus, Gips, sämtliche Erd- und Mineralfarben, Chemische Buntpasten

Farbenhaus Schmitt, Flörsheim am Main. Telefon 99

Pelzumarbeitungen und Neuanfertigungen

werden fachgemäß und billig ausgeführt, Weissfärberei, wie neu gereinigt. Moderne Pelzwaren auf Lager.
Ankauf von Fellen wie Marder, Iltisse, Füchse, Ziegen Zickel, Kaninchen und Hasen findet zu höchsten Tagespreisen statt.

R. Brandis, Kürschnerei und Pelzwaren. Wiesbaden. Langgasse 39, I. Tel. 2024

La. trockenes Buchenholz

auf Ofenlänge geschnitten, per Zentner M. 17.— bei 10 Zentner frei Haus. Ebenso halte mich zur Lieferung

aller Baumaterialien bestens empfohlen.

Spezialität: Einlegen und Verlegen von Wand- und Fußbodenplatten.

Philipp Ad. Reim, Flörsheim
Bahnhofstrasse 5 Telefon Nr. 62

Lack- u. Farbwaren

in bester Qualität

Burkhard Flesch, Flörsheim

Mittlicher Fahrplan

Gültig ab 26. Oktober 1921 (Ortszeit).

Abfahrt in der Richtung Frankfurt.

Flörsheim ab:

vormittags	nachmittags
4 ⁴² 5 ^{44W} 6 ⁰⁵ 6 ^{07W}	12 ⁴⁴ 1 ⁵⁰ 4 ⁰⁴ 5 ⁰⁷ 6 ⁴²
7 ⁵⁰ 9 ⁰¹	8 ⁴⁰ 10 ^{12W} 10 ²² 11 ³²

Abfahrt in der Richtung Wiesbaden.

Flörsheim ab:

vormittags	nachmittags
5 ⁴⁵ 6 ¹⁵ 7 ⁰⁸ 8 ⁵⁰ 11 ³⁵	1 ⁰¹ 2 ⁰⁸ 3 ¹⁵ 4 ⁵⁸ 5 ⁰⁸
	5 ³⁴ 6 ²⁸ 7 ^{32W} 11 ²⁵

Zeichenerklärung

W — nur Werktags □ nur ab Flörsheim



Henko
Henkel's Wasch-
Seife
wunderbar für Hände und Haut
Herstell. Henkel & Co. Düsseldorf

Alle Hausfrauen
kaufen Triumph-Wasch-
"Wunderschön"
Stets handfreie, prachtvolle Möbel
Drogerie S. Schmitt, Flörsheim.

Ich kaufe
Lumpen, Papier,
Flaschen, Altisen und
alle Metalle
sowie Gasenkelte
zu höchsten Tagespreisen. Auf
Wunsch wirds stets abgeholt.
Hg. Mohr 2.,
Untermainstraße 39.



**Steckenpferd-
Seife**
die beste Lillienmilchseife
f. zarte, weiche Haut und blond,
schöner Teint. Ferner macht
"Dada-Cream"
rote und spröde Haut weiß u.
samtweich. Überall zu haben

Aden! Nur Aden!

Stadthausstr. 6.

werden

Herren-, Damen- und

Kinderhüte

innen 3 Tagen gereinigt,
färbt und gefärbt bei
billigster Berechnung

Philipp Thomas
Mainz, Stadthausstraße Nr. 6
Aden! Telefon 2135 Aden!

Antiseptischer

Wundpuder

ein ausgezeichnetes Heilmittel für
Wunden der Kinder.
Streubose 3.— M.
Apothek zu Flörsheim.

Empfehle als Spezialität:

trichterlose Sprechmaschinen

(Grammophone)

in allen Preislagen. Die neue trichterlose Sprechmaschine gibt mit einer Naturtreue das gesungene und gesprochene Wort sowie orchestrale und instrumentale-solistische Vorträge wieder, daß Jeder staunt, der das zum erstenmale hört. Für Interessenten gern Vorführung der neuesten Apparate und Platten in meinem Geschäft. Mir bekannten Personen liefere auch Apparate auf Teilzahlung

Sch. Dreisbach

Kartäuserstraße 6 — Telefon 59.

Mit meiner Laute am Rhein

Eine Sammlung 26 beliebter Rheinlieder mit einem Anhang lustiger Weisen in Rheinischer Mundart für Gesang mit Gitarre- (Lauten-) Begleitung, gesetzt von

Carl Blume

M. 8.80 (einschl. aller Teuerungszuschläge.)

Inhalt u. a.: „Ein rheinisches Mädchen“ — „Grüß mir das blonde Kind am Rhein“ — „In der Rosenlaube am Rhein“ — „De Geist wollt 'ne lange Stille han“ — „Wie kumm ich denn de Pöx aren“ und anderes mehr. Vorrätig in allen Buch- und Musikalienhandlungen, sonst zu beziehen von Verlag P. J. Tonger, Köln am Rhein.